

Vorwort

Beliebter Topos in den Vorreden lateinischer Wörterbücher ist es, sich von den Arbeiten früherer Lexikographen abzugrenzen: In der Vergangenheit habe es viel zu viele (mangelhafte) Wörterbücher gegeben; das eigene Werk würde diese bei weitem übertreffen, ja als erstes überhaupt eine gute lexikographische Methode anwenden. Die Art der Distanzierung variiert von Autor zu Autor. Einer jener Lexikographen schreibt:

Weil nun zu dergleichen Arbeit [sc. dem Wörterbuchs Schreiben], auser einiger Arbeitsamkeit, kein sonderlicher Geist oder Gelehrsamkeit erfordert zu werden schiene: so war es kein Wunder, daß die Anzahl der Wörterbücher, jährlich, wie ein fortgewälzter Schneeballe zunahm; also daß schon ein ziemlich gutes Gedächtnis erfordert wird, nur der meisten Wörterbücher Verfasser zu merken.

Bernhold 1757, Vorbericht: § 3.

Ob nun der Zitierte die anderen Lexikographen zu Recht zu mittelmäßigen Kompilatoren herabstufte, sei hier anheimgestellt. Ziel der vorliegenden Dissertation ist jedenfalls, das ‚Schneechaos‘ der Wörterbücher gewissermaßen wissenschaftlich zu erschließen. Dem dienen die folgenden Untersuchungen der Geschichte und Programmatik der deutsch-lateinischen Wörterbücher. Ganz im Sinne des Verfassers wäre der Erfolg, den von der Forschung vernachlässigten, freilich keineswegs unbedeutenden Philologen durch eine Geschichte der deutsch-lateinischen Wörterbücher sinnbildlich wieder ein Gesicht zu geben.

Das vorliegende Buch entstand als Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Als erstem möchte ich meinem Erstbetreuer und Doktorvater Prof. em. Dr. Wilfried Stroh (LMU), genannt Valahfridus, den gebührenden Dank zuteil werden lassen. Von ihm stammt die Themenstellung dieses Buches, die mich nach dem Zurücklegen verschiedener anderer Themenvorschläge sogleich ganz in Besitz nahm. Ich hoffe, sein Großmut, mich *aetate provectus* als Doktoranden anzunehmen, möge ihm nie zur Enttäuschung geraten sein. Stets stand er mir mit Rat und Tat zur Seite, seine Korrekturen und Vorschläge waren leuchtende Wegweiser durch die Labyrinth der Wörterbücher.

Ebenso danke ich meiner Doktormutter Prof. Dr. Claudia Wiener (LMU), die sich bereit fand, die Zweitbetreuung zu übernehmen. Müsste ich zwei der vielen sie auszeichnenden Tugenden hervorheben, so wären es ihr Vertrauen in den Doktoranden und ihre uneingeschränkte Hilfsbereitschaft. Dieser wurde ich nicht nur bei theoretischen Fragestellungen dieser Doktorarbeit teilhaftig, sondern auch bezüglich wichtiger formaler Fragen des Dissertationsverlaufs.

Dann danke ich Prof. Dr. Peter O. Müller aus Erlangen. Er hat meine Arbeit von Anfang an mit großer Wertschätzung und manchem Rat begleitet, nicht zuletzt auch

durch die Lektüre einiger Kapitel und Bereitstellen von hilfreicher Literatur. Zudem gilt ihm mein Dank für seine prompte Bereitschaft, als Drittprüfer an der Disputatio teilzunehmen.

Außerdem danke ich für die geduldige Lektüre meines Vaters Sándor, meines Bruders Peter, von Claudia Wick, Simone Oelke, Veronika Lütkenhaus, Michael Neidhart und allen, die mir in irgendeiner Form bei der Doktorarbeit geholfen haben. Uwe Postl sei herzlicher Dank gesagt für zahlreiche stilistische Verbesserungen. Nicht zuletzt danke ich meinen Eltern für ihre Unterstützung und vielen Ungenannten für ihr Gebet.

Auch den Bibliothekaren des Lesesaals „Altes Buch“ und des 2019 gegründeten Philologicums der Universität München gilt mein Dank. Sie ermöglichten mir, über drei Jahre in Ruhe forschen und schreiben zu können, bis die krisenhaften Zeiten die Schließung erzwangen. Auch danke ich den Verantwortlichen des Verlags De Gruyter für die gute und umstandslos effiziente Betreuung des Publikationsvorgangs.

Gewidmet sei diese Arbeit meinen Lehrern am Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg, besonders Pater Emmanuel Andres O.S.B., Matthias Ferber und Albert Regenfelder. Ohne ihre Liebe zu den alten Sprachen, die sie durch geduldiges Lehren auch in mir entfachten, wäre sie sicherlich nie geschrieben worden.

Diese Dissertation wurde durch ein Stipendium der Hanns-Seidel-Stiftung gefördert. Mein letzter Dank gilt den Verantwortlichen für die ideelle und finanzielle Förderung.

Augsburg, im September 2022.